



Deutsche Eigenart

Schicksalsschläge wie dieser Krieg bilden erst dann ethische Werte, wenn sie zur Selbsteinkehr führen. Diese aber erschöpft sich nicht im Armfünderbewußtsein eigener Schwächen; sie soll uns auch sagen, wo unsre Stärke und unsre eigensten Vorzüge liegen. Nur dadurch können wir Deutschen zu jenem nationalen Selbstbewußtsein und zu jener nationalen Würde gelangen, die uns bisher so schmerzlich gemangelt haben.

Das gilt auch vor allem auf geistigem Gebiete. Wir haben uns in jahrtausendlangem Selbstverkennen meist mit fremden Maßen gewogen, und dann fanden wir uns — wie oft! — zu leicht. Nennen wir nicht — um nur wenige Beispiele anzuführen — bis auf den heutigen Tag einen unsrer eigensten und stärksten Baustile den „romantischen“? Bezeichnen wir nicht die größte Zeit unsrer Dichtung nach Außerlichkeiten als die „klassische“? Darüber jedoch, was nun eigentlich deutsche Art ist, fehlt uns eine durchgearbeitete Psychologie, die irgendwie auf wissenschaftlichen Wert Anspruch machen könnte.

Weisen wir heut auf einige der verbreitetsten Irrtümer dieses Gebietes. Oft führt man als Kennzeichen deutscher Art des Denkens „Schlichtheit“ und „Einfachheit“ an. Man glaubt ferner, daß ein besonderer Reichtum an „Phantasie“ dem Deutschen eigne. Und vor allem, daß er an „Gemüt“ andern Völkern überlegen wäre. — So feiert man wohl die Kunst eines Ludwig Richter oder die Uhlands oder die Freischütz-musik als reinsten Ausdruck des Deutschtums. Liegt hier kein Irrtum? Nicht weil diese, an sich gewiß lebenswerten Meister „deutscher“ wären als andere, sprechen sie mehr zum breiten Volk; ihre Beliebtheit beruht vielmehr teils im Stofflichen, teils in ihrer leichteren Faßbarkeit. Volkstümlichkeit aber ist noch lange nicht dasselbe wie typische Be-deutsamkeit.

Die Verwechslung des „Typischen“ mit dem „Durchschnittlichen“ ist ein großer Fehler. Nicht am Durchschnittsmenschen, dem sogenannten „Volke“,

1. Julihfest 1917 (XXX, 19)

By